Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; zwei monatliche Beilagen: Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 | Berlin-Bremen, den 2. November. | Nr. 44

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Reformation. Von Geibel. — Die Reformation ein Gotteswerk oder ein Teufelswerk? Von J. Heyn. — Die Lutherbibel zu Groningen. Von K. Baßmer. — Fritz Reuter, ein frommer Protestant. Von J. R. Hanne. — Aus Fritz Reuters Werken. — Dies und Das. Anzeigen.

Reformation.

Aus den dunklen Schriftbuchstaben,
Aus der Lehr' erstarrter Haft,
Drin der heil'ge Geist begraben,
Laß' ihn aufersteh'n in Kraft!
Laß' ihn über's Rund der Erde
Wieder fluten froh und frei,
Daß das Glauben Leben werde
Und die Tat Bekenntnis sei!

Flammend zeug' er, was vereinigt
Einst der Boten Mund getönt,
Wie's vom Zeitlichen gereinigt
Sich dem Menschengeist versöhnt;
Zeug' er, bis vor solcher Kunde
Jede Zweifelstimme schweigt
Und empor vom alten Grunde
Frei die neue Kirche steigt.

Geibel.

Die Reformation ein Gotteswerk oder ein Teufelswerk?

(Ev. n. Mark. 3, 22—30.)

Schriftgelehrte wollen den Mann aus Nazareth zum Teufelsdiener machen: mit dem Gebieter der Dämonen treibe er die Dämonen aus. Da führt Jesus aus: das ist barer Unverstand. So dumm ist der Satan nicht, daß er sich zum Kampf gegen seine Gesellen hergibt, also mit eigener Hand sein Reich zerstört. Nein, wie man in das Haus eines Gewaltigen nur dann eindringen und ihm sein Besitztum rauben kann, wenn man ihn zuvor selbst niedergeworfen und gefesselt hat, so beweist die auch von den Gegnern Jesu nicht bestrittene Tatsache, daß er Menschenleiber und -geister aus der Gewalt des Teufels befreit und sie zur Genesung geführt hat, seinen Streit und Sieg über den Höllenfürsten selbst!

Und Jesus wird noch ernster: alle Sünde kann dem Menschen vergeben werden, auch die Gotteslästerung, auch die Lästerung der Person Jesu, wenn sie nur bereut wird. Wer aber die ewige Macht lästert, vor der Jesus selbst als einer Kundgebung Gottes sich beugt, wessen Wahrheitssinn so verfinstert ist, daß er das Gute und Reine, was in Jesus ist, als Höllenwerk schmäht, der ist in Zeit und Ewigkeit verloren, er schließt sich ja selbst von Gott dem Herrn und seinem Heile aus!

Und nun fragen wir zwischen dem 31. Oktober und dem 10. November nicht, ob die unerhörten Schmähungen, mit denen Rom den Martin Luther und das Werk der Reformation immer wieder bedenkt, nur die bemitleidenswürdige Folge ererbter und anerzogener geistiger Stumpfheit sind, die nicht sehen *kann*, oder ob sie bereits das Gericht Gottes bedeuten über eine Verstocktheit, die nicht sehen *will*. Wir sind weder Herzenskündiger noch Richter.

Aber wir fragen uns am Gedächtnistage der Reformation mit allem Ernste selbst: *wir* gehören doch zu den Sehenden?

Das hast du, evangelischer Christ, vor deinen Brüdern in der katholischen Kirche voraus, daß du frei sein kannst von der Furcht vor Gott. Denn das war die erste Großtat der Reformation: sie hat die Scheidewände, die die Priesterkirche zwischen Gott und den Menschenseelen aufgerichtet, mit starker Hand niedergerissen und die Mönche, die Büßer, die Wallfahrer gelehrt, an den gnädigen Gott und Vater Jesu Christi zu glauben und in solchem Glauben dem Sorgen und dem Grämen und der selbsteigenen Pein fröhlichen Abschied zu geben. Und du bist fürder mit deinem Tun und Lassen, mit deinem Glauben und Denken lediglich dir selbst, d. h. dem dir in deinem Gewissen offenbaren Gott verantwortlich, denn das war die andere Großtat der Reformation: sie hat die Menschengeister den harten Händen der Kirche, der Behörden, der Ketzerrichter entwunden und sie allein dem Gott unterstellt, der Geist und Liebe ist. Wohlan denn: aus Gnaden gerechtfertigt, darfst du fröhlich von deines Vaters Angesicht in dein irdisches Leben gehen, darfst überall dort seinen heiligen Willen erkennen und tun und so den Segen deiner Arbeit als eines wahrhaftigen Gottesdienstes erfahren. Denn das war die dritte Großtat der Reformation: sie hat das Menschliche wieder zu Ehren gebracht, sie hat Staat und Kirche, Kultur und Kultus, Himmel und Erde, friedlich voneinander geschieden, daß zunächst jede dieser Mächte sich selbst erfaßte und ihren eigenen Gesetzen folgte, und hat sie dann

als Friedens- und Segensmächte nebeneinander gestellt, daß die eine die andere erhalte, reinige, befruchte. Und wenn dein Beruf dich tagaus, tagein in die äußerlichsten Kleinigkeiten des Lebens hineinzwänge, Luther hat es dir gesagt, daß alle Nonnen in den Klöstern nicht wert seien, einer einigen rechten christlichen Hausfrau die Schuhriemen aufzulösen und daß die fromme Magd, so sie in ihrem Befehl hingehet und nach ihrem Amt den Hof kehret, stracks gen Himmel geht auf der rechten Straße.

Und nun, liebe Brüder: ihr freut euch doch eures Erbes? und lasset unbetrogen die Narren nach Roms Macht und Glanz schielen oder gar unheiliges Bündnis mit ihm schließen? Und singt mit dem Helden von Wittenberg und Worms heut herausfordernd trotzig: und wenn die Welt voll Teufel wär'! und morgen stiller, demütiger: ob mir mein Gott alle meine Glieder zerbräche, ich wollte doch nicht von ihm lassen? Und seid bereit, trotz Monisten und Nihilisten, auf das Evangelium von Gottes Macht und Güte zu leben und zu sterben?

Aber allerdings, ein selbständiger, ein innerlicher Mensch mußt du, muß ich auf der andern Seite sein, so selbständig, so innerlich gerichtet, daß wir uns durch keinen Schein blenden lassen, sondern um die Lauterkeit der Gesinnung werben, die aller Selbstsucht und Berechnung gram, das Gute tut, weil sie muß, weil sie es liebt — so selbständig, daß wir uns für unser Heil keines Priesters, keiner Kirche, keiner Rechtgläubigkeit getrösten, sondern in Kraft allgemeinen Priestertums selbst unsern Frieden mit Gott machen und dann unsern Weg geradeaus nehmen, ob auch die lieben Nächsten zischeln oder die Nase rümpfen — so innerlich gerichtet, daß wir mit unsern religiösen Gedanken und Empfindungen bei keinem Menschen stehen bleiben, er habe einen Namen, welchen er wolle, daß wir über Paulus, über Luther, ja über Jesus von Nazareth hinaus unsere Arme ausstrecken nach dem, der seine Ehre keinem andere geben will, dem nach dem tiefsinnigen Wort des Apostels zuletzt auch Jesus seine Macht und Ehre zu Füßen legen muß, damit Gott sei alles in allem.

Und euch, ihr evangelisch-protestantischen Gemeinden hin und her im deutschen Land, mache Luthers Geist lebendig! Wie lange soll es denn noch dauern, daß ihr wie Kinder euch vorsprechen laßt, was ihr beten dürft und was nicht? Wo bleibt, du Vater und du Mutter, die Wahrhaftigkeit und die Barmherzigkeit, so lange ihr eure Kinder zwingen laßt, zu bekennen, was ihr und sie nicht bekennen können? Wo bleibt die Barmherzigkeit und die Tapferkeit, wenn ihr euren Pastoren nicht helft, wahr und frei zu bleiben? Bewußte, evangelisch-protestantische Gemeindeglieder. —

Mit diesen Bundsgesellen
Verlach' ich Pein und Not,
Geh' auf dem Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

Greifswald. J. Heyn.

Die Lutherbibel zu Groningen.

Die Universitätsbibliothek der Stadt Groningen besitzt einen Schatz, um den wir deutschen Protestanten sie wohl beneiden dürfen. Es ist eine Übersetzung des neuen Testaments aus Martin Luthers Besitz, und zwar ein Exemplar der vierten Ausgabe, 1527 bei Frobenius in Basel gedruckt. Möglicherweise hat sie Luther noch bei seiner Bibelübersetzung gedient, die ja erst 1534 vollendet wurde. Jedenfalls ist sie sehr viel von ihm benutzt, eine Menge Randglossen und Zeichen von seiner Hand sind über das ganze Buch verstreut. Ehrfürchtiglich hielt ich es gefaßt, das die Hand des Gewaltigen so oft gehalten, die, zur deutschen Faust geballt, ein Riesengebäude in Trümmer schlug. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Ja, Dr. Martinus, ob auch dein Gott, Teufel und Weltgebäude nicht mehr die unsern sind, dieses dein Wort bleibt uns allzeit, das Wort, aus dem der Protestant geboren.

Die Übersetzung des Erasmus ist ein starker Band, bestehend aus zwei Teilen, von denen der erstere auf 546 Seiten in drei Spalten nebeneinander den griechischen Text, die lateinische Übersetzung des Erasmus und die Vulgata bringt (lateinische Übersetzung des Bischofs Hieronymus aus dem 5. Jahrhundert), nebst 48 Seiten Prolegomena. Den zweiten Teil bilden die Annotationes, 710 Seiten stark, mit 68 Seiten praefatio, appendices, indices usw.

Der ganze Band ist noch gut erhalten, es fehlen nur die Klammern an dem mit Pergament überzogenen Holzdeckel. Das erste auf dem Einbanddeckel festgeklebte Blatt enthält am untern Rande die mit großen Buchstaben von Luther geschriebenen Worte:

Pestis ero vivens, moriens ero mors tua, Papa
D: M: Luther.

(Lebend werde ich dir Pest, sterbend dein Tod sein, Papst.)

Auf dem letzten Holzbanddeckel steht die Notiz des Unico Manningha, daß er das Buch von Luthers Söhnen als Geschenk erhalten:

Unico Mannigha
anno Salutis 1550.

[1])Hunc librum a filiis D. Mart. Lutheri Wittenbergae dono datum accepi, quem Lutherus (piae memoriae) propria manu conscripsit.

Manningha war einer der ersten ostfriesischen Edelleute, die zu jener Zeit in Wittenberg studierten. Er stammte aus der Gegend von Norden und war später lange Zeit als Drost in Emden tätig. † 1588. Manningha schenkte das Buch seinem Freunde Christophorus ab Ewsum, von dem es im Jahre 1555 der Rektor der Martinischule in Groningen, Reguerus Praedinius empfing, der diesen Empfang ebenfalls durch eine Inschrift bezeugt (unter der des Manningha):

[2]) Ab Unicone vero Manningha jam in patriam reverso, postquam accepisset D. Christ. ab Ewsum, mihi porro dono dedit. 1555. Reg. Praedinius.

Praedinius starb 1559, und obschon das Buch also nur 4 Jahre in seinem Besitz war, weist es doch viele Anmerkungen von seiner Hand auf. Ganz abgesehen von Vergleichen, die ein positives Resultat ergeben, liefern schon einige dieser Anmerkungen den untrüglichen Beweis für die Echtheit von Luthers Handschrift, indem in ihnen Praedinius, der ein Freund und Verehrer des Erasmus war, diesen gelegentlich gegen Luthers bissige Ausfälle im Buche verteidigt, wobei er Luther mit Namen anredet.

Im ganzen haben 5—6 Besitzer Anmerkungen im Buch gemacht, ihre Handschriften sind deutlich zu unterscheiden. Nach Praedinius bezeugt erst im Jahre 1666 wieder eine Hand den Besitz des Kodex.

„Possidet at anno 1666
Salomon van Til."

Es war der berühmte Professor zu Leyden. Aus seinem Besitz erwarb es nach ca. 50 Jahren käuflich der Prediger Albert Alberthoma laut einer unter die seines Vorgängers geschriebenen Notiz:

„Ex bibliotheca Salomonis van Til hunc sibi librum comparavit. A. Alberthoma
Ecclesiastes. Leid. 1714."

---

[1]) Dieses Buch habe ich von den Söhnen Dr. Martin Luthers zu Wittenberg zum Geschenk erhalten, welches Luther (seligen Angedenkens) eigenhändig mit Anmerkungen versehen hat.

[2]) Von Unico Manningha, der in seine Heimat zurückkehrte, empfing es Christ. ab Ewsum und schenkte es mir wieder.

Daneben befindet sich die Anweisung, daß er nach seinem Tode das Buch der Akademie zu Groningen vermache, das seine sowie des Praedinius Heimat war.

[3]) „Hunc ego codicem rarissimum, licet in Catalogo Bibliothecae meae typis exprimendum, destinarem ego Bibliothekae publicae Academiae Groningo — Omlandicae, quae Praedinii meaque Patria est."

Seit dem 10. August 1724 ist das Buch dann laut Inschrift des damaligen Bibliothekars im Besitz der Universität der Stadt Groningen.

Die Stellen, in denen Luthers Hand in dem Buche nachweisbar, belaufen sich auf weit über 400, von denen die kritischen oder exegetischen Inhalts natürlich weniger die Allgemeinheit interessieren als solche, in denen der Mensch Luther in die Erscheinung tritt. Der deutsche Bauernsohn, gläubig, ehrlich, gewissenhaft, aufbrausend und derbe, hat sich uns mit eigener Feder getreulich überliefert. Kaum ein größerer Gegensatz ist denkbar als der zwischen ihm und dem skeptischen, geschmeidigen und abwägenden Gelehrten Erasmus. Seine Geschmeidigkeit und religiöse Farblosigkeit sind es vor allem, die Luthers ganze Empörung und Abneigung erregen.

Wie eifert er, dem ein Ja Ja, ein Nein Nein ist, in seinen Tischreden gegen ihn, den er „ein papistisch Bloch und Spötter" nennt: „Erasmi Proposition und vornehmste Lehre ist, man soll sich nach der Zeit richten und den Mantel nach dem Winde hängen, wie man sagt." Weiter: „Erasmus ist ein rechter Momus, der alles spottet, auch die ganze Religion und Christum. Und auf daß er's desto besser tun könne, erdenkt er Tag und Nacht Wankelworte, daß seine Bücher auch können von Türken gelesen werden. Und wenn man meint, er habe viel gesagt, so hat er nichts gesagt. Denn alle seine Schriften kann man ziehen und deuten, wie und wohin man will usw. usw." Und an andrer Stelle: „Ist in dem ein gelehriger Schüler worden, daß er die Worte fein schreiben kann, dunkel und ungewiß reden, daß man daraus weiß und schwarz verstehen kann auf beide Recht."

Sein Skeptizismus schien ihm, dem kindlich Gläubigen, die Gottlosigkeit selbst. Er sagt dem Erasmus nach: „Erasmus Roterodem hält die christliche Religion und Lehre für eine Komödie oder Tragödie, in welcher die Dinge, so darinnen beschrieben werden, niemals also geschehen und ergangen sind wahrhaftig, sondern sind allein darum erdichtet, daß die Leute nur zu einem feinen äußerlichen Wandel und Leben unterrichtet und angerichtet würden zu guter Disziplin und Zucht."

Man muß sich nicht wundern, daß, wo Luther mit so eingewurzelten und begründeten Vorurteilen der Lektüre des Buches sich hingab, manche seiner Bemerkungen bissiger ausfallen als die Gelegenheit erwarten läßt. So schreibt er z. B. übelgelaunt an einer Stelle, wo Erasmus das Fehlen des Artikels im griechischen Text erklärt: Vide nequam! (Welch ein Bösewicht!) Überhaupt ist er der Derbheit des Mittelalters entsprechend, nicht wählerisch mit seinen Ausdrücken. „Bestie" schreibt er z. B., wo Erasmus in den Annotationes zum 1. Kor. 7, 39 über den Papst spricht: [4])Etenim si Romanus Pontifex statuere potest. „Daß dich, du Bube! Sic non esset mortuus", fließt ihm aus der Feder, wo Erasmus eine nach seiner Meinung ungehörige Äußerung tut. Und nicht nur in Worten macht er seiner Empörung an dieser Stelle Luft, sondern wie auch noch an andern, mit der Tat: Heftig muß er das Buch zugeworfen haben, denn auf der andern Seite hat sich die anscheinend noch naß gewesene Tinte mit dicken Flecken abgeprägt. „Lache dich nicht zu Tode!" liest man an einer Stelle und an einer andern „Ey pfui dich", wo Erasmus sagt, Paulus sei [5])„lubricus in disputando, nunc huc se proripiens, nunc illuc". Da, wo Erasmus ihn, der die Idealgestalt der Maria noch immer im Herzen trug, anscheinend verletzt durch das, was er über die Purifikation von Mutter und Kind sagt, steht am Rand: „Du bist nicht gut!" und wo er in sehr weitläufiger Erklärung sich über den Ausdruck „du holdselige" ergeht und meint, daß er sehr angebracht sei für Maria, da sie den Urheber der wahren Freude empfangen, eifert Luther: [6])„Epicurum illum". Wo er am tiefsten empört ist, macht er in seiner Muttersprache sich Luft; der es an Kraftausdrücken ja niemals mangelte. „Das dich der ritt schut!" (d. h. daß dich das Fieber schüttele, eine im Mittelalter gebräuchliche Verwünschung) schreibt er einmal ingrimmig und ein andermal, wo er halbe Seiten eingeklammert: „Daß dich Gott straffe, Satan!" Zeichen seines Eifers tragen folgende Worte, die er in steigender Empörung hingeworfen: [7])„Vide hostem Dei! Vide! Hilft dich nicht! Sehe da! und nochmals „Sehe!" Dann „du bist ein Bube!" und wiederum hat er das Buch im Ingrimm zugeworfen, wie die Flecke beweisen. An einer Stelle, wo die Weitschweifigkeit des Erasmus sich in vielen Worten ergeht über die Frage, ob [8])„Deus meus, Deus meus oder Deus, Deus meus zu lesen sei, schreibt Luther gereizt: „Was darffs solchs gewäsch!", und wo sein Skeptizismus ihn ärgert, „machs alles ungewiß!"

24 Seiten, die Erasmus der Erklärung des Epheserbriefes widmet, tragen mehr als 80 Bemerkungen Luthers, fast alle kurze Ausrufe wie: recte! non! oho! ride! male transeat! blasphema! obstrue! Aber nicht nur in Worten, auch in Zeichen, gewaltigen Linien und Strichen äußert sich Luthers Miß- oder Wohlgefallen. Was ihm behagt oder der Beachtung besonders wert erscheint, hat er unterstrichen, auf eine Stelle sogar durch die Zeichnung einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger nachdrücklich hingewiesen. Es ist die Stelle, wo Erasmus über die Genehmigung der Ehe von seiten der Eltern spricht. Dieser Beifallsbezeugungen sind es aber nicht gar viele im Buche, vorherrschend äußert er sich im Sinne des Hexameters, mit dem er das Titelblatt versehen, erst lateinisch, dann griechisch von ihm niedergeschrieben: [9])„saepe mali maledicta viri populus luit omnis." Praedinius schreibt darunter, seinen Freund verteidigend:

[10])„Contra vero ex istius modi eruditione et opere studiorum atque in Erasmo fuerunt, summa cetilitas permultis comparatur."

Eine ausführliche Abhandlung über diese Lutherbibel, die mir ein willkommener Wegweiser gewesen, existiert aus der Feder des holländischen Professors C. P. Hofstede de Groot und ist 1884 in den „Theologischen Studien und Kritiken" erschienen.

K. Vaßmer.

---

[3]) Diesen sehr seltenen Band, der im Katalog meiner Bibliothek zu verzeichnen ist, bestimme ich für die öffentliche Bibliothek der Akademie zu Groningen, welche des Prädinius und meine Heimat ist.

[4]) Wenn überhaupt der römische Pontifex zu bestimmen hat.

[5]) Paulus nehme es nicht genau mit Worten, bald neige er sich hierhin, bald dorthin.

[6]) Dieser Epikuräer!

[7]) Siehe den Feind Gottes!

[8]) Mein Gott, mein Gott oder Gott mein Gott.

[9]) Oft hat eines schlechten Mannes schlechte Worte ein ganzes Volk verführt (angesteckt).

[10]) Im Gegenteil wird durch solche Gelehrsamkeit und solchen Eifer, wie Erasmus sie besessen, viel Nutzen gestiftet.

Ich hab' einmal des Papstes Dekret allhier verbrannt, und ich wollt's wohl noch einmal verbrennen. Spruch aus dem Lutherhaus.

Fritz Reuter, ein frommer Protestant.

Zum hundertsten Geburtstage des Dichters.

„Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft!" Hätte der ernste und überstrenge Bürgermeister von Stavenhagen geahnt, was aus dem schwächlichen Knäblein, das ihm am 7. November 1810 von seiner zarten, frommen Gattin geboren wurde, was aus Fritz Reuter einst werden sollte: er wäre wohl minder hart gegen seinen Sohn gewesen. Aber der Knabe zeichnete sich auf den verschiedenen Schulen, die er nacheinander besuchte, nur durch Liebenswürdigkeit, nicht durch Wissen aus, und die Universitätszeit brachte er mehr im Kreise fröhlicher Genossen als in den juristischen Vorlesungen zu. Dann ward er als Mitglied der verfemten Burschenschaft zum Tode verurteilt, zur Festung begnadigt, und mußte 7 Jahre als Staatsgefangener schmachten. Seine Jugend war verloren. Er versuchte sein Heil als Landmann. Das schlug fehl, ohne seine Schuld. Aber eine schwere periodische Krankheit hatte er von den Festungen mitgebracht. Da hielt sein Vater ihn für einen verlorenen Sohn, und strafte ihn noch im letzten Willen bitter und mehr als hart. Er konnte freilich nicht wissen, daß aus dem minderwertigen Schüler und Studenten, aus dem Manne, der scheinbar am Leben Schiffbruch geliten hatte, der Stolz seiner Vaterstadt und des ganzen deutschen Volkes werden sollte. Das aber ist er geworden, und mit Dank gegen Gott feiern wir Fritz Reuters hundertsten Geburtstag.

Ein deutscher Dichter, der zu den ersten gehört, war dieser gottbegnadete Mann. Uns aber, den freien Protestanten, ist er noch mehr. Uns ist er ein Verkündiger des lebendigen, innigen, freien und frommen Christenglaubens, einer von denen, die den Weg zum Frieden, zum inneren Frieden, wissen und anderen zeigen. Uns ist er ein Jünger Jesu, ohne Falsch, der sich durch sein Leben zu diesem Meister bekannt hat, auch wenn er seinen Namen nicht auf den Lippen trug. Uns ist er — und als eines solchen wollen wir seiner am 7. November vor allem gedenken — ein echt evangelischer, freier und frommer Protestant. Am ersten Deutschen Protestantentage in Eisenach hat auch er seine Stimme erhoben. In unsere Reihen hat er sich damit persönlich öffentlich gestellt. Durch seine Dichtungen stand er schon lange dort.

Eines freien und frohen Christentums Herrlichkeit und Macht hat Fritz Reuter mit inniger Hingebung verkündet. Nicht im Prophetenmantel oder Talar, nicht in Predigten oder erbaulichen Schriften. Nein, im weltlichen Kleide des Humoristen! Als größester Humorist des vergangenen Jahrhunderts — ich erlaube mir diese Einschätzung auf eigene Gefahr — ist er zugleich einer der begeistertsten Propheten festesten Gottvertrauens und reinster Menschenliebe geworden. Noch nicht gleich in den ersten Versuchen seiner künstlerischen Kraft. Bald aber schwang er sich hoch hinauf über die „Läuschen un Rimels" und ähnliche leichter wiegende Dichtungen, bis er in der „Stromtid" ein Meisterwerk schuf, das ihm im Sturme die Herzen gewann. Er wußte sie zu reden, die Sprache echten Humors, wie der Holländer de Génestet sie verständnisinnig beschreibt:

„Du Sprache, voll von Geist und halb verschluckten Tränen,
Lehrreich, voll tiefer'n Sinn's als Ungeweihte wähnen —
Wem wird dein Reichtum aufgetan?!
Wie vielen klingst du fremd, wie vielen gar profan!"

Es gibt noch heute solche, die, engherzig oder beschränkt, Fritz Reuter zu den „Profanen" rechnen. Sie verstehen ihn eben nicht. Denn ihm war's nicht darum zu tun, seine Leser durch allerlei Possen zum Lachen zu bringen, sondern das Herz wollte er ihnen bewegen, die Weltanschauung klären, das Gewissen schärfen, den Willen zum Guten stählen. Sein Humor ist kein Spiel, er birgt in sich tiefen, heiligen Ernst. Überall redet durch ihn ebenso anmutig wie ergreifend Fritz Reuter als freier und frommer Protestant.

Ein freier Protestant! Frei von dogmatischer Engherzigkeit, frei von kirchlichen Vorurteilen, frei von religiösem Aberglauben: so tritt er uns in seinem Leben wie in seinen Schriften entgegen. Aber nicht etwa als verneinender Geist oder gar als Spötter! Ehrliche Überzeugung Andersgläubiger war ihm heilig. Seinem jüdischen Arzt in der Heimat hat er Treue mit Treue vergolten. Dem alten „Moses" hat er in der „Stromtid" ein Denkmal gesetzt, um das mancher Christ ihn beneiden könnte. Für Rassenhaß und Fanatismus war er nicht zu haben, weil er ein freier Protestant war. So hielt er aufrichtige Diener der Kirche hoch in Ehren, auch wenn vielleicht die eigene Überzeugung sich mit der ihrigen nicht deckte. Aber gedankenlose Pietisterei, geistlicher Hochmut, und jede Art von Frömmelei waren ihm (wie seinem Braesig) in den Tod zuwider. Ob er ein fleißiger Kirchgänger gewesen ist, weiß ich nicht, aber ein warmer Freund der Bibel war er allezeit. Er nennt sie unsere einzige Stütze und unseren Stab auf Erden, er preist den als einen auserwählten Menschenfreund, der sie zuerst in die Gefängnisse eingeführt habe. Aber als Protestant verlangt er, daß man sie auch richtig verstehe, und weiß er, daß nicht nur in der heiligen Schrift Gott zu uns redet, sondern ebenso in der Donnerstimme des Gewissens, in der Majestät des Sternenhimmels, in der ganzen herrlichen Gotteswelt um uns her.

Ebenso fromm auch wie frei ist Fritz Reuters protestantischer Glaube. Unbedingtes Vertrauen auf den Vater im Himmel, und widerstandslose Ergebung in seinen Willen, in der felsenfesten Gewißheit, daß alles, was von oben kommt, nur heilsam und gut für uns Menschen ist: das war dieses Glaubens Inhalt.

„Lat kamen, Kind, wat kamen kann:
Liggt All'ns in Gottes Hand!"

So lautet sein Bekenntnis. Und diesem Bekenntnis gemäß hat er gute Gaben des Glückes mit Dank hingenommen, und Trübsal und schwere Leiden, die ihm auferlegt wurden, in Demut getragen und überwunden. Ohne Bitterkeit und Rachegelüste dachte er an die Leibes- und Seelenqualen seiner Festungszeit zurück. Auch darin erkannte er die höhere Hand. Rührend ist's, wie er seiner Luise die Hausvogtei zeigt, und ihr vorstellt, daß, wenn er dort nicht geschmachtet hätte, ihm nun auch wohl seines Lebens schönste Freude, sein Eheglück, nicht zuteil geworden wäre. Die Not habe ihn zum Dichter gemacht, sagt er anderwärts; aber die Not hatte Gott ihm geschickt. Demütig gegen diesen Gott blieb er bis zum Ende, ohne Selbstüberhebung und eitles Rühmen der eigenen Kraft. Auch als seine Werke eine Auflage nach der andern erlebten, als Ehrenerweisungen und Orden ihm zuflogen, als die Edelsten der Nation ihm huldigten und seine Freundschaft suchten, auch da blieb er ein demütiges Gotteskind. Kurz vor seinem Abscheiden fragte er noch wie zweifelnd seine Gattin, ob sie wohl meine, daß seine Werke ihn überleben würden? „Es wäre doch so schön!" Das war sein bescheidener Wunsch. Mit Friedensgedanken und Friedenswünschen ist er dann entschlafen. Das war christlich-protestantische Frömmigkeit!

Die hat er nun auch den herrlichen Gestalten seiner Dichtungen eingehaucht. Nicht etwa mit berechneter Überlegung! Nein, solche Frömmigkeit wurde ihr Teil, weil sie ein Teil des Reuterschen Wesens war. Erschütternd und zugleich erhebend ist Hawermanns Leichenwacht am letzten Lager seiner Frau. Welch ein fröhliches, frommes, gutherziges Gotteskind erscheint in Gestalt der kleinen Frau Pastorin Behrens! Konrektor Aepinus, der alte Jahn, Tante Line, der Vater des unglücklichen Mariechen in „Kein Hüsung": wahrhaft fromme Menschen sind sie alle. Und die Hauptperson in dem Hauptwerk, Zacharias

Braesig, diese originellste Schöpfung Fritz Reuters, dies groteske und doch unendlich sympathische Nach- und Ebenbild des Dichters, — beweist er sich nicht als ein ebenso frommer Christ wie sein Jugendfreund Hawermann? Selten freilich läßt er einen Blick in sein reines Gemüt uns tun. Aber wenn er es einmal erschließt, dann leuchtet ein heiliger Glaube daraus hervor. Die krausen Arabesken seiner Reden und Einfälle sind gleichsam nur ein schützender Stacheldraht für seine edelsten Gefühle.

Überall in den Dichtungen unsers Humoristen weht Gottes Odem. Wie im Frühjahrswalde das Rauschen der Bäume den majestätischen Grundton bildet, um den herum die mannigfaltigen Stimmen der großen und kleinen Geschöpfe zwitschernd und trillernd, klagend und jauchzend zu harmonischem Konzert sich verschlingen: so durchzieht ein gottinniger Klang alle Reden und alle Geschicke der edlen Männer und Frauen in Reuters Werken. Es ist ein hoher Genuß, es ist mehr als das, es ist religiöse Erhebung, Erbauung im edelsten Sinne, diesen Melodien zu lauschen. Wahrlich, von Gottes Gnaden war dieser Dichter!

Wirkliche Religion lebt sich im T u n des Menschen dar. Aber es kommt auch darauf an, wie dieses Tun von den berufenen geistlichen Führern geleitet wird. Der Katholizismus verlangt von den Seinen vor allem die Erfüllung kirchlicher Pflichten, wie Beichten, Beten, Fasten, Geldopfer u. dgl. m. Dahingegen hat der Protestantismus von Anfang an die Freiheit eines Christenmenschen verkündet, Freiheit von allen äußerlichen Auflagen und Gesetzen, aber Gebundenheit an das höhere Gesetz, das Gesetz der Liebe. Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern die das Ihre gibt, hat Fritz Reuter als echter Protestant geübt, und in seinen Schriften verherrlicht. Sie leuchtete einst aus seinen freundlichen Augen, sie offenbarte sich in seinen Taten. Auch dem harten Vater gegenüber hat er sie niemals verleugnet. Und als er, um das tägliche Brot für seinen jungen Ehestand zu erwerben, aus dem Landmann zum Lehrer werden mußte, da hat er die ihm anvertraute Jugend (für ein spottbilliges Äquivalent) nicht nur unterrichtet, sondern als Freund an Herz und Willen gebildet: und seine Schüler und Schülerinnen haben ihm das nie vergessen. Eine Anzahl von Briefen ist uns erhalten, in denen er mit ebenso liebevollem wie kräftigem Wort einen leichtsinnigen Jüngling auf den rechten Weg zu leiten suchte: und es ist ihm gelungen. Seinen vom Vater ungebührlich bevorzugten Halbschwestern ist er ein liebevoller Bruder, seinen Freunden allen der treueste Freund gewesen. Gern half er, wo er nur helfen konnte. Als er aber durch seine Feder ein wohlhabender Mann geworden war, öffnete er weit die Türen seines gastlichen Hauses, und spendete er freudig reiche Gaben für Arme und Kranke. In den schweren Jahren der großen Kriege von 1866 und 1870 sammelte er öffentlich große Summen für die Verwundeten und Notleidenden, und nahm privatim manchen zu sich zur Pflege ins eigene Heim. Für das Volk, vor allem für seine armen mecklenburgischen Landsleute, schlug ihm sein Herz von tiefstem Mitgefühl. Er kannte sie, auch die Geringsten, nach ihren Schwächen und ihren edlen Seiten, und hat diese einfachen Menschenkinder so wahr, so gütig gezeichnet, daß man sie achten und liebgewinnen muß. Mit Worten, die das Gewissen erschütterten, trat er für sie ein. Im Sinne Jesu hat er die Reichen ermahnt, daß sie sich hüten möchten, die Kleinen zu verachten.

„De Armen möten
Ehr Kinner in de Welt 'rin stöten.
Ach, wull'n doch mal eins seihn de Riken,
Wo männig Mudderhart hett blött,
Wenn't so dat Leiwste von sik stött!
Sei würd'n so'n arm, lütt frömde Dirn
Up gauden Wegen wider führ'n,
Tau jeder Stun'n dat warden wiß,
Dat so'n frömd Kind Gottskind ok is."
(Hanne Nüte 12.)

Mit „seinem Herzblut" aber, wie er selbst sagt, hat er „Kein Hüsung" geschrieben, diese einschneidende Anklage wider verrottete, unmenschliche Zustände in seiner Heimat, unter denen die gedrückten Hörigen grausam zu leiden hatten. Sein offenes, von edlem Zorn glühendes Wort hat ihm viele Feindschaft eingetragen, ist aber nicht ohne heilsame Wirkung geblieben. Mit derselben Liebe wie die engere Heimatwelt umfaßte er sein deutsches Vaterland. Wegen des Traumes von deutscher Herrlichkeit in der Zeit der tiefsten Erniedrigung der Nation, den er als Jüngling mit gleichgestimmten Freunden träumte, hat er seine besten Jugendjahre dahingeben müssen. Aber sein Herz blieb dem Ideale treu. Und als ungeahnt, wie über Nacht, aus den mancherlei deutschen Völklein ein einiges Volk, ein Reich, mit einem protestantischen Kaiser an der Spitze geworden war: da ist er auf die Knie gefallen, und hat überselig seinem Gott gedankt. „Es ist ja viel schöner und herrlicher gekommen, als wir armen Jungen uns geträumt hatten." Das war der Lohn, den Gott ihm beschied! Wenige Jahre darauf ist er, mit Worten des Friedens und der Menschenliebe auf den Lippen, im seligen Glauben an das Himmelreich, das sich ihm auftat, entschlafen (12. Juli 1874). Ganz Deutschland hat um diesen geliebten Sohn getrauert!

Sein letzter Wunsch auf dem Sterbelager ist in Erfüllung gegangen: seine Werke leben fort als unser köstliches Erbteil! Und er selbst lebt fort, als ein edler Mann, als ein freier und frommer protestantischer Christ, im Gedächtnis derer, die ihn begreifen. Es sind ihrer viele. Und in jedem Jahre kommen Scharen von neuen hinzu. Dafür sorgen seine Biographen, die Wilbrandt, Gaedertz, Warncke, Müller usw., und die Verleger Hinstorff, Reclam, Hesse nicht minder. Vor allen jedoch er selbst! Mit guter Laune und allerlei Scherzen lockt er die Leser zu sich heran. Treten sie dann in seinen Bannkreis, so sind sie gefangen. Er läßt sie nicht los, bis sie alle die prächtigen Menschen, die er vorführt, liebgewinnen, bis sie deren Weltanschauung und Lebensführung würdigen, und vor ihrer reinen aufopfernden Liebe sich beugen. O wie klein wird man oft auf der eigenen vermeintlichen Höhe vor diesen geringen Kindern des Volkes! Vor manchem Tagelöhner und Bauernmädchen wandelt Ehrfurcht uns an. Ein reinigendes und kräftigendes Stahlbad ist die Lektüre dieser Schriften. Unbedenklich kann man sie jedem Jüngling und jeder Jungfrau in die Hände geben: sie können nur Edles daraus schöpfen. Nirgends werden die guten Sitten, die Pietät, das Schamgefühl verletzt, nirgends schlüpfen Zweideutigkeiten oder Schlüpfrigkeiten mit unter. Laßt die Jugend Fritz Reuter lieb gewinnen, da werden sie lernen, die Menschen zu taxieren und zu achten, nicht nach zufälligem Rang und Stand, nicht nach dem Golde oder der Macht, sondern nach dem innern Wert des Ebenbildes Gottes im Herzen, nach dem Adel der Seele und den hilfsbereiten Händen. Zwar die sozialen Scheidewände zwischen hoch und niedrig, gebildet und einfältig werden von Fritz Reuter nicht, wie von überklugen Weltverbesserern, niederzureißen versucht, aber er macht sie sozusagen durchsichtig, daß verständnis- und liebevolle Blicke von hüben nach drüben wandern, und freundliche Hände über die Schranken hinaus sich ergreifen können. Und zu allem hinzu gibt er seinen Freunden als bestes Geschenk für den Lebensweg den eigenen schlichten und tiefen, freien und frommen protestantischen Christenglauben mit. Laß dir, deutsche Jugend, diese herrliche Gabe nicht entgehen!

Ein Lobpreis aus fürstlichem Munde sei zur hundertjährigen Geburtstagsfeier unsers Dichters hier wiederholt, weil er so treffend und wahr ist, wie schlicht und herzlich. Die erste Kronprinzessin des Deutschen Reiches, die spätere Kaiserin Friedrich, schrieb an die tiefgebeugte Witwe Fritz

Reuters (K. Th. Gaedertz, Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen, I S. 153):

„Was Fritz Reuter geschaffen, bleibt ein Eigentum der Deutschen, auf welches sie stolz sein können, und wird, wie uns selbst, so unsere Kinder und Enkel erfreuen, erheben, mit edlen und guten Gedanken erfüllen. Sein Andenken aber wird in Segen bleiben, denn der Geist, in welchem er seines schönen Dichter-Amtes gewaltet hat und damit mächtig eingewirkt auf Sinn und Gemüt seiner Landsleute, der Geist warmer Liebe, echter Treue, fröhlicher Biederkeit, gesunden Humors, und jener hohen sittlichen Reinheit, ohne die jede Poesie hinfällig und wertlos wird, — dieser Geist, der wird und kann nicht ersterben in unserm Volke."

Hamburg. J. R. Hanne.

Aus Fritz Reuters Werken.

„Dadst du von sinen Weg ok wiken,
Unf' Herrgott ward di woll vergewen;
Wi seihn uns wedder, leiw Mariken!
Wein' nich, mein Kind! Folg mi de Hänn'
As du dat alle Abend dahn!
Is 't ok mit dese Sünn tau fern',
Uns ward 'ne anner Sünn upgahn."

„Verlet em Minschenmacht hinedden,
Unf' Herrgott, de verlett em nich!
Unf' Herrgott hett vel dusend Hänn',
Mit de hei kann en Unglück wenn'n;
Paßt Fründschaft nich in sinen Plan,
Düht Minschenleiw em nich watt nütt,
Denn ward dat mit de Bosheit gahn,
De äwer't Mal (Ziel) hinäwer schütt."

„Herr Gott, du weitst allein Bescheid!
Da stahn's und gahn's in Ewigkeit,
Wat's gegen de en Minschenlewen?
Da stahn's und gahn's in ihre Pracht
Dag oder Nacht;
Du leggst din Hand mit Segen drup,
Un Stirn un Mon un Sünn geiht up;
Din Segen deiht de Welt regieren."

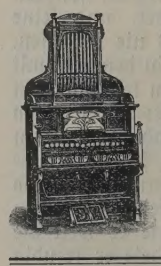
„Vör Gott is Dod un Lewen glik;
Hei deckt up't Lewen blassen Dod
Un weckt ut Nacht dat Morgenroth.
Wer in em lewt, de nich verdarwt,
Un lewen deiht, de in em starwt.
Hei leggt de Ird in't Dodenkled
Und weckt sei up tau Frühjohrslewen;
Un leggt hei up di sweres Led,
Ward hei di ok en Frühjahr gewen,
Wo mänig Blaum di wedder waßt,
Un wo din Hart kann wedder gräunen,
Still dein Klag' un lat dat Weinen!"

„Wat upgepust't, utwarts de Bein,
Demäutig fram un glatt dat Hor,
De Kunsterjalrath sülwst in eigene Person,
Den süs de Lüd' für Kuhnhahn schellen.
Linksch geiht bi em de Gaus und ward verselten
Von ehr Verdeinst um inn're Mission
Un kickt denn af un an so fram tau Höcht,
Wat woll Hochwürden dortan seggt;
De is dormit denn sihr taufreden.
Un as se beid so gahn tausam,
Lett't ehr von vörn gefährlich fram.
Von achter mag't ehr nich so kleden,
Denn Kanter Hahn, de achter geiht,
Süht 'wo Fru Gaus mit't leiwe Achterdeil
Gefährlich affektieren deiht,
Un wo de Kuhnhahn in sin fram Gefäuhl,
Stolz Rad up Rad von achter sleiht,
De Kanter Hahn, en Mann von Welterfohrung,
Seggt still tau sick: Wat kümmert't mi?
De Spruch de gelt: Mundus vult decipi!
Na, denn man tau! De Hauptsak bliwwt de Rohrung!

Dies und Das.

Fritz Reuter auf dem ersten Deutschen Protestantentage. Dem ersten Deutschen Protestantentage am 8. Juni 1865 wohnte auch Fritz Reuter bei. In der Debatte ergriff er das Wort. Das Protokoll berichtet darüber (Seite 90 f.):

Fritz Reuter vermehrt aus eigener Lebenserfahrung das entworfene Bild mit sprechenden drastischen Zügen, die ein aus Heiterkeit und tiefstem Unwillen gemischtes Gefühl in der Versammlung hervorrufen. Es war die Not des Mecklenburgischen Volkes, welche in diesen frappanten Mitteilungen, meist im Dialekt gesprochen, wie mit ergreifenden Naturlauten der Versammlung zu Ohr und Herzen drang. „Mecklenburg ist ein dreiteiliges Land, Hof, Ritterschaft und Städte — eines dieser Gebiete immer streng abgeschlossen gegen das andere. Man kann aus den Städten nach Amerika auswandern, aber nicht ins Ritterschaftliche. Der ritterschaftliche Gutsbesitzer hat, wenn nicht gesetzlicher, so doch tatsächlicher Weise unbedingte Gewalt über seine Untergebenen. Bauern und Tagelöhner sind vollständig abhängig von Ritterschaft und Regierung. Sie bilden eine Kaste, aus der kein Austritt möglich ist. Auch der begabteste Tagelöhnersohn kann eben nichts anderes werden als wieder Tagelöhner; selbst das Handwerk ist ihm unzugänglich. Die Ritterschaft weiß das so zu machen, und dieser Punkt bildet einen der tiefsten Schäden und Schmerzen des Volkes. Gewiß gibt es auch bessere Gutsherren. Aber gerade aus ihren Besitztümern findet die massenhafte Auswanderung nach Amerika statt, weil die Tagelöhner nur bei edleren und menschlichen Gutsherren so viel verdienen, um an Auswanderung denken zu können. Was hilft unter solchen Umständen noch die teilweise freiere Predigerwahl? Diese freiere Art besteht darin, daß die Regierung der Gemeinde drei Kandidaten vorschlägt, etwa zwei alte, unbrauchbare Menschen und einen jungen von der richtigen Sorte. Dieses junge Geschlecht von Pastoren geht dann mit den Rittergutsbesitzern durch Dick und Dünn. Dies der letzte Grund des täglich schwindenden Vertrauens der Gemeinden gegen die Pastoren. Rittergutsbesitzer sind es, welche durch einen oft ganz unverantwortlichen Mißbrauch ihrer in das Verhältnis der Leibeigenschaft heruntergebrachten Untergebenen das Sittlichkeits- und Rechtsgefühl im Volke untergraben; sie sind es, von denen der Bauer weiß, daß sie in der Kirche selten zurechtgewiesen und bekehrt werden. Statt dessen gilt aber die Strafpredigt des Pastors immer nur den Bauern, dem Tagelöhner, dem ohnehin schon tief genug Gestellten. Noch vor einem Menschenalter war die Stellung der Geistlichen zum Volke eine ganz andere. Es war ein einfaches, patriarchalisches, fast naives Verhältnis. Die Geistlichkeit war aus dem Volk, lebte und fühlte mit dem Volk. Jetzt ist sie ein Werkzeug der höheren Stände gegen das Volk, das Volk ist verlassen von seinen Hirten. Das ist das Werk des Mecklenburger Oberkirchenrats."



Flügel, Pianos, Harmoniums
Gustav Weischet, Elberfeld.
Hauptkontor: Hofkamp 7. Telephon 1847.
Lagerbestand: **250—300** Instrumente. **Barzahlung** hoher Rabatt, **Teilzahlung** gerne gestattet, **Miete** wird bei Kauf angerechnet. **Spezialität: Harmoniums** mit eingebautem **Spielapparat,** von jedermann sof. ohne Notenkenntnis zu spielen. Filialen in **Dahleran, Essen-R., Mülheim-Ruhr, Langendreer.** Prachtkatalog frei! Tücht. Vertreter überall ges.

Gardinen
in
Cambric- und Batist-Stoffen
verschied. Qualitäten, weiß und 120 cm breit, sowie Damen-, Monats- u. Mull- usw. -Binden, Verbandwatten usw. empfiehlt in reeller Ausführung und zu soliden Preisen
Ernst Gabriels Wittwe
Versandgeschäft, Hainichen i. S.

Architektenhaus Wilhelmstr. 92/93
Oeffentl. Vorträge von
Dr. Eugen Heinrich Schmitt:
Dienstag, 8. November, abds. 8½ Uhr:
Das Problem der Erlösung.
Eintrittskarten zu **50 Pf.**, 1 u. 2 M.
beim **Kastellan** des Architektenhauses
und an der Abendkasse.

G. Herbert

Kunstanstalt
für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68

Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen,
Kirchen-Kronleuchter,
tadellos sitzende Talare usw.
zu äußerst mäßigen Preisen.

Raucher!

Machen Sie einen Versuch und Sie werden unser ständiger Kunde

100 Stück Zigarren

zu Fabrikpreisen.

4-Pf.-Zigarren	ℳ	2.60, 2.80, 3.—
5- „ „	„	3.40, 3.60, 3.80
6- „ „	„	4.20, 4.40, 4.80
8- „ „	„	5. , 5.40, 5.60
10- „ „	„	6.40, 6.60, 6.80
12- „ „	„	8.—, 8.50, 9.—

per Nachnahme, 400 Stück franko inkl. Ueberraschung. 100 Stück Proben in 10 verschied. Sorten von je 10 Stück nach Wahl, zuzüglich 50 Pf. Porto.

Leinersche Tabakmanufaktur
Straßburg i. E., Vorbruckerstr. 13.

Moselwein!

Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.

Goebel, Urbach bei Köln.

Wollfilzmanufaktur
Max Diehl, Pirmasens

empfiehlt ihre bestbewährten

Garderobefilze, 180 cm breit, 3,80 Mark per Meter, für Dekorationen, Portieren, Handarbeiten aller Art, Stickereien, Kostüme, Kinderkleidchen und Unterröcke.

Friese, 130 cm br., 4,20 M. m f. Portier., Fenstermäntel und Decken,

Teppichfilze, 140 cm breit, 5 Mark per m, für Zimmer-, Flur- und Treppenbelag. Grösste Haltbarkeit! Prächtige Farbenwirkung! Muster zu Diensten. Versand nur gegen Nachnahme od. vorher. Einsendung d. Betrages.

Bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist die 3. Pfarrstelle zu besetzen, Einkommen nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode. Bewerbungen bis 15. November an den Unterzeichneten.

Der Gemeindekirchenrat
Berlin W 50, Achenbachstraße 18
Dr. Conrad.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium- nach Saug- Fabrik in Deutschland
Höchste Auszeichnungen. windsystem.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Lebens-, Invaliditäts-, Ausfeuer-Vers.

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Militärdienst-, Lehrerten-Versicherung.

Neue Anträge in 1909: **72** Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende 1909: **826.4** Millionen Mark Kapital u. **10⅓** Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1909: **367.7** Millionen Mark.
Unanfechtbarkeit ✻ Weltpolice ✻ Unverfallbarkeit.
Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1909: **95 %** des Überschusses mit fast **9** Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Unfall-Versicherung. | **Haftpflicht-Versicherung.**

Sie fahren gut, wenn Sie Ihren Bedarf direkt beim Weingutsbesitzer decken.:

Rhein- und Moselweine
eigener Kelterung von M. 1,— ab per Liter oder Flasche.

Ober-Ingelheimer Rotweine
von M. 1,20 ab per Liter oder Flasche franko Ingelheim a. Rh.
Weinberge erster Lagen in **Ober- und Nieder-Ingelheim a. Rh.**
Lieferant vieler studentischen Verbindungen, christlicher Anstalten, Vereinshäuser, Krankenhäuser, z. B. Barmen, Heidelberg, Leipzig.

R. Ritter & Co.

Weingutsbesitzer erster Weinbergslagen
Ober-Ingelheim a. Rh.

Täglich Anerkennungen aus ersten Kreisen.
Proben und Preislisten gratis gerne zu Diensten.
Erste Auszeichnungen.

Wer an der kulturellen und religiösen Neuformung unseres gesamten Lebens mithelfen will, lese den

Volkserzieher

Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben.

Begründer und Herausgeber **Wilhelm Schwaner.**

Man verlange gratis ein Vierteljahr Probezusendung sowie Prospekt über die gleichfalls von Wilhelm Schwaner herausgegebene

Germanenbibel

vom **Volkserzieher-Verlag, Schlachtensee 7.**

Altar-Bekleidungen u. Geräte.
Franz Reinecke, Hannover Heinrichstr. 14

Für Raucher!

Weltruf

hat mein garant. rein. ungeschwefelter, sehr leicht. u. arom. Tabak

Hausmarke K. M.

9 Pfd. franko u. Nachn. zu ℳ 8,— m. sch.

Gratispfeife.

Fern. empfehle meine altbekannten, gut eingeführten Sorten:
Förstertabak 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 4 35
Pastorentabak 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 5,—
Holl. Kanaster 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 6,50
Weltmarke 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 10.—
Beste Referenzen aus Pastorenkreisen.

Karl Mühlich, Tabak-Import
Karlsruhe i. B. (17)

Thüringer Wurstwaren-Versandhaus
M. Weickardt, Halle a. S., Göbenstr. 26

Zervelatw. M. 1,35, Salami M. 1,30, Mettw. 95, Knackw. 90, Hallesche Leber- und Rotw. 80 Pf. per Pfund.
Erstklassige Ware, hochf. im Geschmack.
Postpaket M. 10,50 franko per Nachn.

Fort mit Emaille!

Wir kochen nur noch in **garantiert reinen**

Aluminium-Töpfen,

extra kräftig, hochglanz poliert, bezogen zu Engros-Preisen von der Firma **Chr. Schöne, Olpe i. W.** Eine Garnitur von vier Kochtöpfen mit Deckeln, Grösse 24, 22, 20, 18 cm, kostet nur M. 16.—. Preisliste portofrei. 5 Jahre Garantie.

Gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

B. Bock, Eisenach.
Versand bester Zigarren

Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine**, gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro**, ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos**, sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw. Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

Gebr. Knebel
Weingutsbesitzer
in Bacharach a. Rhein u. Steeg
empfehlen von 70 Pf. an aufwärts
Weiss- u. Rotweine

eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
Preisliste und Proben gratis.

Landwurst

erstklassige, wohlschmeckende Erzeugnisse versendet zu billigsten Preisen gegen Nachnahme

Karl Rüal — Metzgerei — **Gross-Felda O. H.**
Preisliste gern zu Diensten.

Margarete Pfaff-Chemnitz

Kunstgewerbliches Atelier

Künstlerische Altarbekleidungen

Bitte Prospekte zu verlangen

Viele Auszeichnungen

K. Seyfert, Dresden-N. 8 Bautznerstr. 53.

Straußfedern Ia. Qualität
Künstliche Blumen usw.
Illustrierter Katalog gratis und franko.

CIGARREN

in hervorragenden Qualitäten

100 St. 6 Pf.-Cigarren M. 4,— bis 4,80
100 „ 7 „ „ „ 5,25 „ 5,75
100 „ 8 „ „ „ 6,— „ 6,50
100 „ 10 „ „ „ 7,40 „ 8,—
100 „ 12 „ „ „ 9,— „ 10,—

Von M. 20,— an portofrei.
Nichtpassendes erbitte zurück.

Cigarren-Versand Ernst Baumgart
Posen O 1, Sapiehaplatz 7.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)
Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste Fabrik für **Schulmöbel.**

Delic. Sauerkraut

Preisliste gratis und franko.

Fass 115 Pfd. 6.75; 60 Pfd. 4.50; Dose 25 Pfd. 2.50; 10 Pfd. 1.40
Salzdillgurk. „ 25 „ 3.90; 10 „ 1.85
ff. Senfgurk. „ 25 „ 7.—; 10 „ 3.25
Preisselbeer. „ 25 „ 8.50; 10 „ 3.75

Neues Pflaumenmus

Ztr. 13.—; Em.-E. 28 Pfd. 4.—; 10 Pfd. 2.—
ff. Kunst-Honig „ 39 „ 9.—; 10 „ 2.75
einschl. Gefäss. Nachn. ab Magdeburg.
— **Garantie für tadellose Ware.** —

Jaenicke & Richter, Magdeburg. 29

Aeußerst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20
6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—
8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80
10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50
12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—

Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.

Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Kein Leser dieses Blattes

sollte versäumen, unverzüglich einen Versuch mit meinen Spezialmarken zu machen. Keine teure Ausstattung, nur Qualität.

Feinste Zigarren in allen Preislagen.

Kein Risiko, da ich nicht gefallende Ware anstandslos zurücknehme. Ich liefere so billig, weil ich keine teuren Läden usw. unterhalte und mit kleinem Nutzen arbeite! Welche Preislage wählen Sie?

Nr.	106	114	120	123	128	131	140
M.	5.—	6.—	7.50	8.—	10.—	12.50	15.—

p. 100 Stück.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden mein ständiger Kunde! Schreiben Sie sofort, ehe Sie darauf vergessen!

Wilh. Ermler
Berlin-Pankow

Mühlenstraße 45 Mühlenstraße 45

Bei Angabe des Standes auf Wunsch 3 Monate Ziel.

Brandmalerei
Flachschnitt
Satin-Tarso
zu Fabrikpreisen

Kerbschnitt

Jll. Prachtkatalog geg. Einsendung von Mark 0,75 franko, bei Mark 15,— retour.

Wilh. Funkenhaus, Cöln 12

Billigste Preise. **Beste Ware.**

Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 567
Musikinstrumente jeder Art.
Man verlange Katalog Nr. 567 gratis.

West-Tee . Pfd. 2,50, 3,00, 3,50
West-Kakao Pfd. 1,50, 1,80, 2,30
Schokolade 1,10, 1,60: **K. Kuchen** 1,00
Lübecker Marzipan 1,60.
Von 3kg ab postfr. direkt v. Import.

Franz Westphal, Lübeck
Tee- u. Kakao-Import, Spez.-Vers.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanasteru.** Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

ff. Molkereibutter

Postkolli von 9 Pfund franko per Nachnahme für 10 Mark.

Tilsiter Vollfettkäse

à Pfund 60 Pf.

Schöb, Dampfmolkerei, Szillen Ostpr.

Polstermöbel-Fabrik

liefert Sofas, Garnitur. u. Matratz. direkt an Private zu en gros Preisen. Musterbuch gegen 30 Pf. in Marken.

Fr. Vethake, Marxloh Rhld.

Molkerei-Butter

Pfd. 1,10 und 1,15 M. versendet täglich in 9-Pfd.-Postpaketen

Heinrich Struwe, Molkerei Gelsenkirchen

200 deutsche Volkslieder

für Piano mit Text 3 M., eleg. geb. 4,50 M.; für Zither mit Text 4 M.; für Violine oder Flöte oder Klarinette oder Trompete oder Tenorhorn: Jede Stimme 1 M.

Dresdener Salon-Album

bisher erschienen 5 Bände, jeder Band 18 reizende mittelschw. Salonstücke für Piano enthalt. Preis a Band 2 M., eleg. geb. 3,50 M. Zu beziehen durch

J. G. Seeling, Dresden-Nr. 6a

Kataloge mit Probetakte gratis!

Nr. 6	100	Stück	M. 4,—
Nr. 5	100	„	M. 5,50
Nr. 97	100	„	M. 6,—
Nr. 2	100	„	M. 6,50
Nr. 108	100	„	M. 7,25

äusserst beliebte **Zigarren**
aus nur rein überseeischen Tabaken.
Garantie: Zurücknahme. Preisliste sof.

August Wever, Hildesheim
Tabak „Wevers Mischung unerreicht" und Zigarrenfabrik.

Bienen-Honig

Garantiert naturreinen Blüten-Speise-Honig versende die 5-kg-Dose zu 8 Mark franko Nachnahme. Prima Scheiben-Honig, 10-Pfund-Schachtel für 12 Mark franko. Nichtgefallende nehme zurück.

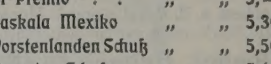
Heinr. Kracht. Grossimkerei, Werlte Nr. 55 (in Hannover).

Feinste Tafelbutter

versendet täglich frisch direkt an Private in Postpaketen zu 9 Pfd. franko M. 12,50 gegen Nachnahme die

Sanitäts-Molkerei
Mistelgau, Oberfranken.

Cigarren!



Cyprienne . .	100 St.	Mk.	4,30
Vorstenlanden .	„	„	4,80
El Premio . .	„	„	5,—
Paskala Mexiko	„	„	5,30
Vorstenlanden Schuß	„	„	5,50
Sumatra Schuß	„	„	5,60
Pomona Goldkopf	„	„	6,—
El Duo, Havanna	„	„	7,—
Venecia . . .	„	„	7,50
Havanna Schuß	„	„	8,—
Alter Fritz . .	„	„	8,50

Martin Hohlfeldt
Dresden A. 9, Töpferstr. 1.

Rhein-, Mosel-, Rotweine direkt v. Weingutsbes. u. Gar. fl. L. v. 70 Pf. Vorzugspreisl. gratis. Ziel 3 Monate.
Geschw. Boemer, Düsseldorf, Fürstenwall 120.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 44.

Berlin
Bremen.

2. November 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Allerlei Römisches. — Das Erbe der Reformation. — Holtzmanns Lehrstuhl. — Aus Württemberg. — Anzeigen.

Allerlei Römisches.

Allerlei Römisches läuft uns in dieser Zeit vor die Augen, wir stellen es zusammen zum Reformationsfest — um dem berechtigten Stolz: Sie war unser, die Reformation! die notwendige Pflicht zur Seite zu stellen im Bewußtsein der Reformationfeiernden: Sie ist unsere Aufgabe, die Reformation! Wir sind noch nicht am Ziel, wir scheinen im Augenblick ferner vom Ziel denn jemals. Nicht der äußere Sturz Roms, nicht der Sieg eines weltseligen oberflächlichen Modernismus, die Ueberwindung Roms in uns und den Völkern durch die Religion aus dem Evangelium ist Sieg des Protestantismus.

*

Vom Evangelischen Bund. Generalsuperintendent D. Kaftan beantwortet im „Kirchen- und Schulblatt" Nr. 42 die Frage: „Warum ich dem Evangelischen Bunde beitrat?" Wir geben die Antwort nach dem Bericht des „Schlesw.-Holst. Kirchenblattes". Dort heißt es: Er habe in Chemnitz als Nichtmitglied gesprochen, habe aber dort so gute Eindrücke vom Bund empfangen, seine Auffassung des Verhältnisses von Protestantismus und Katholizismus sei so beifällig aufgenommen, daß er es als Pflicht empfunden habe, beizutreten. . . . . Er beantworte die aufgeworfene Frage öffentlich, weil sie von mancher Seite werde aufgeworfen sein, und weil er sich bisher zumeist in ablehnendem Sinne über den Ev. Bund geäußert habe. D. Kaftan deutet in dem Artikel selbst seine frühere Stellung zum Ev. Bund an: „Wir Aelteren hatten, als er gegründet wurde, den Eindruck, es handle sich doch wieder um eine Art Protestantenverein, der das klare und feste christliche Bekenntnis schwächen und verwischen werde. Das ist aber — wenigstens jetzt nicht mehr — der Fall. Zweifellos hat der Bund eine Entwicklung durchgemacht. Männer, die ihm seit einer langen Reihe von Jahren angehören, haben mir erzählt, der Bund habe sich immer positiver gestaltet; schließlich liegt ja auch nur in der Position Kraft und zwar in der Position des ungebrochenen Evangeliums". — Mit seinen Ausdrücken über den Protestantenverein und über das „ungebrochene Evangelium" befindet sich Herr Generalsuperintendent D. theol. Kaftan ungefähr auf der Höhe des „Reichsboten" — das ist seine Sache —; uns interessieren lebhaft die Feststellungen der Männer, „die eine lange Reihe von Jahren" dem Evangelischen Bunde angehören.

Protestanten in die Selbstmörderecke! In dem Dorfe Blotzheim war eine protestantische Frau gestorben. Der Schwiegersohn ging zur Erledigung der nötigen Formalitäten zuerst aufs Bürgeramt und von da, da er den Bürgermeister nicht vorfand, zum Pfarrer. Der Pfarrer wies ihn schroff ab mit der Bemerkung, er sei Herr auf dem Friedhof und gebe keine Erlaubnis zum Reihengrab an einen Protestanten. Als der so Abgewiesene sich abermals an den Bürgermeister wandte, wies ihn dieser auf die abgesonderte Ecke der Selbstmörder hin mit der Bemerkung: „Dort ist die Ecke für Selbstmörder und Protestanten!" Die Leiche der Frau mußte nach St. Ludwig bei Basel übergeführt werden.

Geistliche Unduldsamkeit. Ein Lehrer der Bergkirchener Halbtagsschule hat außerhalb der Schulstunden mit seinen Kindern die Märchenspiele „Genoveva" und „Dornröschen" eingeübt und zu Weihnachten in der Schulstube aufgeführt, um das Interesse für die herrlichen Schätze unserer Sagen- und Märchenliteratur anzuregen. Am 28. August und 11. September wurden beide Märchen auf einer Waldwiese am Bergeshang aufgeführt und lockten mehr als 3000 Menschen an. Am Tage nach der ersten dieser beiden Aufführungen fragte der Ortsgeistliche die Schulkinder im Konfirmationsunterricht, wer bei den Spielen mitgewirkt habe, ob die Eltern zugegen waren usw. Er verbot den Konfirmanden die fernere Beteiligung an den Vorführungen mit der Begründung: „sie wären keine Zigeunerbande, wer noch einmal mitspiele, würde nicht konfirmiert". Als am 11. September sämtliche Konfirmanden bis auf ein Kind wieder mitwirkten, entließ der Geistliche die Konfirmanden, als sie zum ersten Mal wieder bei ihm zum Unterricht erschienen. Ein Konfirmationsunterricht hat seitdem nicht mehr stattgefunden. Der Geistliche will die Kinder nicht konfirmieren. Auf eine mit 62 Unterschriften versehene Eingabe der Eltern an das Konsistorium ist eine Antwort bisher nicht eingegangen.

Habemus papam. Das kirchliche Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 5 bringt eine „Bekanntmachung des Evangelischen Oberkirchenrats betr. Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten" vom 28. September 1910, in der die königliche Ernennung der Professorenrichter im Irrlehreverfahren mitgeteilt wird: Professor D. Hausleiter-Greifswald (Stellvertreter: Professor D. Seeberg-Berlin) und Professor D. Loofs-Halle a. S. (Stellvertreter: Professor D. Harnack-Berlin). Die Bekanntmachung schließt: Nachdem nunmehr auch die Provinzialsynodal-Vorstände der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen sämtlich gemäß § 34 des genannten Gesetzes die ihnen obliegenden Wahlen zum Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten auf die Zeit bis zum Zusammentritt der ordentlichen Provinzialsynoden im Jahre 1911 vorgenommen haben, ist die Bildung des Spruchkollegiums entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen vollzogen. — Habemus papam! Arme evangelische Kirche!

Die Krise im Zentrum soll durch eine Erklärung, die der Abgeordnete Roeren bei einer Versammlung des Landesausschusses der preußischen Zentrumspartei abgegeben hat — beigelegt sein. Schon einmal ist ein ähnlicher Versuch im November vorigen Jahres gemacht worden und man sieht, es hat damals nichts genützt, denn allzuernstlich und grundsätzlich sind die Gegensätze. Im Westen der Kardinal Fischer und die „Kölnische Volksztg." fördern die christlichen Gewerkschaften, die interkonfessionell sein wollen und es durch einen Einschlag evangelisch-christlich-sozialer Bestrebungen auch sind. Von dort kam die Parole, das Zentrum ist keine konfessionell-katholische Partei — es ist frei in seinen politischen Entschlüssen von Papst und Bischöfen, soweit sie sich nicht auf das kirchliche und religiöse Gebiet beziehen. Man begreift, daß diese Grundsätze Widerspruch fanden in katholischen Kreisen, in Berlin wollte man von den christlichen Gewerkschaften nichts wissen, man wollte rein katholische Fachabteilungen. Man wunderte sich nicht, als in der Osterdienstagskonferenz im Jahre 1909 unter Führung des Abgeordneten Roeren der Beschluß gefaßt wurde: Die Osterdienstagskonferenz im vorigen Jahre hat unter Führung des Abgeordneten Roeren zwei Leitsätze angenommen, deren einer lautete: „Das Zentrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit der katholischen Weltanschauung zu vertreten." Daß die Erklärung des Landesausschusses der Zentrumspartei vom November 1909, der sich auch der Abgeordnete Roeren anschloß: „Die Zentrumspartei ist grundsätzlich eine politische, nicht konfessionelle Partei", die wiederhergestellte Einigkeit nur auf dem Papier, nicht aus der Wirklichkeit, bezeugte — war anzunehmen und wurde bestätigt durch Gerüchte über Differenzen zwischen den Bischöfen Fischer-Köln und Kopp-Breslau, die sich dokumentierten in einem Briefe Kopps, der an die Oeffentlichkeit kam: Er wolle seine Diözese vor der Verseuchung mit dem im Westen schleichenden Modernismus bewahren. Nun wurde Kardinal Fischer nach Rom zitiert. Er hat kürzlich erklärt, er sei ganz einig mit seinem Bruder Kopp, und nun hat Abgeordneter Roeren wieder einmal erklärt und zwar am 24. Oktober wie folgt: 1. „Ich trete nunmehr unzweideutig und vorbehaltlos auf den Boden des Beschlusses des Landesausschusses vom 28. November 1909 und werde alle weitere direkte oder indirekte Vertretung in anderer Formulierung unterlassen. 2. Nachdem sich gezeigt hat, daß die Schopensche Broschüre „Köln eine innere Gefahr für den deutschen Katholizismus" die Einigkeit in der Zentrumspartei gefährden kann, will ich die frühere Empfehlung derselben nicht mehr aufrechterhalten. 3. Ich hoffe und wünsche, daß der ganze Streit, der sich an die sogenannte Osterdienstagskonferenz geknüpft hat, auf seiten der Teilnehmer der Konferenz wie ihrer Gegner weder in der Presse noch in Versammlungen fortgesetzt wird."

Sehr verehrter Herr Roeren, da Sie erst „nunmehr unzweideutig und vorbehaltlos auf den Boden des Beschlusses vom 28. November treten" — so hat man auf Ihre Erklärung damals nichts geben dürfen, verzeihen Sie, wenn auch jetzt gewisse Zweifel . . . . .

Denn von den beiden Richtungen ist die Berlinische konsequenter katholisch-vatikanisch als die Kölner, und schließlich bekommen die

Konsequenten recht, und die letzten Regierungshandlungen des römischen Papstes Pius X. liegen in der Berliner, nicht in der Kölner Richtung.

Aus Oesterreich. Das Reichsgericht hat die Beschwerde des Vereins „Freie Schule" gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums abgewiesen. Dadurch wird die Umwandlung von Privatvolksschulen in Privatlehranstalten mit Ausschaltung des Religionsunterrichts untersagt.

Portugal. Die Revolution hat mit dem Königtum auch die Vorrechtsstellung der römischen Kirche verschlungen. Die Weltlichkeit der Schule soll durchgeführt werden, die nicht gesetzlich erlaubten Orden und Kongregationen werden aufgehoben, von einem Einfluß auf die regierenden Personen durch Papst, Bischöfe, Nuntien ist wohl nicht die Rede. Auch hier ist französisches Vorbild maßgebend: Trennung der Kirche vom Staat und ihre Unterordnung unter die Regierung.

„Eine Stimme aus Rom." Der Monsignore Baron de Matthis, der übrigens ehemals evangelischer Christ in Hamburg war, leugnet jetzt, daß er mit folgender Stelle seines Buches den König von Sachsen gemeint habe, obgleich fast genau das sächsische Land die „15000 Kilometerquadrate" umfaßt und kein anderer Fürst dem Papst einen Protestbrief geschrieben hat! Es ist immer dasselbe, erst frech, dann feige!

„Ich bin sicher, daß man die vielgeschmähte, aber wenig gelesene Borromäus-Enzyklika Pius X. noch nach einem halben Jahrtausend wird irgendwo einsehen können, aber kein Wort mehr finden wird, welches jüngst von den Lippen hochgradig erregter Protestanten getönt hat. Für die Geschichtsschreiber zur Zeit Pius' XX. oder Leos XXIII. muß es dereinst einmal zum Totlachen sein, daß ein Duodezkönig, der über noch nicht 15000 Kilometerquadrate Kulturboden „regiert", dem Papste einen Protestbrief schreibt, dem Papste, welcher Gläubige in fast zweitausend Bistümern, Vikariaten, Präfekturen und Delegationen leitet."

Das Erbe der Reformation.

Wir wollen uns und allen, die Reformationsfest mitfeiern, den frohen Enthusiasmus, mit dem die Gemeinden das alte Lutherlied singen, mit dem die Pfarrer von der Tat und von dem Mann von Wittenberg predigen, nicht mindern, wir können ihn brauchen, wir müssen ihn wecken, aber er wird erst echt sein, wenn wir uns klar sind, was Gott uns zutraut.

Hat die Reformation Fortschritte gemacht, macht sie jetzt Fortschritte? Die Reformation, d. h. jene Neugestaltung des religiösen Lebens, die in den Reformatoren begann, die von den Kirchen der Reformation gepflegt werden soll: jene Verinnerlichung des Christentums zum persönlichen Gemeinschaftsleben mit Gott mitten in der Welt, durch das Selbstopfer des eigenen Ich in der Hingabe an Gottes Wesen, Willen und Werk zur Neugestaltung des gesamten Menschenwesens im Geiste der Gotteskindschaft und Bruderliebe?

Wir schauen uns um. Gewiß, Roms Macht wird heutzutage viel Eintrag getan in Frankreich, Spanien, Portugal, die Kongregationen werden verjagt, die Kirchen in staatliche Abhängigkeit gebracht, die Schulen werden dem Einfluß der Geistlichkeit entzogen — aber wer oder wie viele unter denen, die dies betreiben, durchführen und loben, ist darauf bedacht oder darum bemüht, der Religion nun neue Wege zum Leben, zur Macht in den Gemütern, zur Pflege des Volkscharakters und zu Trost und Heil des Einzelmenschen zu weisen und zu ebnen? Nichts davon geschieht, und der Gesamteindruck auf die Masse ist jedenfalls der, daß der Schlag nicht nur gegen die Kirche, daß er gegen die Religion sich richtet.

Auch in der Presse weit hin, welche hochmütige Behandlung alles Kirchlichen und Religiösen in der Geschichte und in der Gegenwart, welche Freude an jedem räudigen Schafe im Pfarrerstande, das mit der Sittlichkeit in Konflikt kommt, welche Herablassung gegenüber theologischer, auch freigerichteten Wissenschaft und kirchlich-liberaler Arbeit.

Und im einzelnen, in der Gesellschaft, wieviel Feindschaft und Mißtrauen gegen die Kirche, welche Begeisterung für die Trennung von Kirche und Staat (ganz gewiß nicht um der Kirche willen!), welche Schwärmerei für religionslose Schule, für bloßen Moralunterricht, für rein geschichtliche Wertung der Religion. „Interesse" — ästhetisches und sentimentales — die Hülle und Fülle! Wie viele „völlig Unkirchliche" aber „tief Religiöse"! Wieviel geistreiche Gottsucherei! Wieviel Eigenbrödler, „Gemeinde"gründer, Subjektsanbeter!

Man mag es uns verzeihen, wenn wir diesen oberflächlichen Modernismus, der Geschichte, Philosophie und Theologie für überwundene Dinge hält, der den eigenen platten Verstand für „Vernunft" nimmt, und das eigene „Bedürfnis" als Maßstab für das Notwendige — man mag es uns verzeihen, wenn wir diesen Modernismus nicht für den einzig möglichen Sproß jener tiefen Bewegung der Seelen und Geister nehmen, die wir Reformation nennen. Wohl hängt es mit jener Bewegung zusammen, in der die tiefste Strömung eben die Reformation war, wir wollen auch seine Vertreter nicht schelten, um ihres Mangels an Geschichtskenntnis und -erkenntnis, ihrer philosophischen Unbildung willen — sie wissen nicht, was sie tun, aber uns dürfen sie weder imponieren noch genügen. Sie treiben Oberflächenkultus; wir müssen denn doch ein wenig tiefer Mensch, Welt, Leben, Gott erfassen, als diese Modernisten, eben weil wir Christen, evangelische Christen, verantwortliche Träger des Reformationserbes sind.

Gott traut es uns zu, daß, obgleich wir in schwerstem Kampf um unser Recht in der eigenen Kirche und gegen die Gefahr der römischen Kirche stehen müssen, daß wir trotzdem auch an der Ueberwindung dieses oberflächlichen Modernismus arbeiten.

Wie kann dem allen Genüge geschehen! Durch Vertiefung der eigenen Religion, durch lebendigste Erfassung und Verwirklichung der Gottesgemeinschaft und ihre Berührung im eigenen Leben. Nur fromme Menschen können Frömmigkeit wirken und mit wirklichem Erfolg Religion predigen. Hier gilt es immer wieder schweres Selbstgericht, heißen Kampf, unermüdliche Arbeit an uns selbst im Opfer des eigenen Ich und aller Selbstgerechtigkeit, zur wahren, glühenden Liebe Gottes und willigen, herzlichen Liebe der Brüder.

Von hier aus ist das andere selbstverständlich: die unbeirrte Vertretung des reformatorischen Christentums, als wirklich heilbringend, als notwendig, als unersetzlich weder durch Aesthetik, noch durch Philosophie, noch durch Moral, — frei und ohne Menschenfurcht. Wir hängen nicht an veralteten Formeln und Formen, aber wir verachten sie auch nicht als Unsinn, wir verstehen sie aus ihrer Zeit, ebenso wie die Geschichte und die Geschichte der Kirche, die kein Mischmasch ist von Irrtum und von Gewalt, trotz Goethe.

Wir nehmen aus dem Vergänglichen das Bleibende und wir wollen dieses mit ganzem Ernst verkündigen, denn nicht die Kritik macht selig (das hat auch noch kein ernster Kritiker gemeint), sondern das durch das Feuer der Kritik geläuterte religiöse und sittliche Leben, nicht „Interesse an der Religion" genügt und befriedigt, erst Religion gibt Kraft und Frieden, auch genügt die Lehre nicht allein zur Verkündigung, mag sie noch so fein, frei, groß und überwältigend sein, die lebendigen, opferbereiten und opfernden Verkündiger müssen dahinter stehen, auf Kanzel und Katheder, in Haus und Oeffentlichkeit.

Diese aber, die Wollenden, sollten einander kennen und einander helfen! Nicht im Geheimbund mit Schnörkeln und Zeichen, sondern frei, öffentlich in Organisationen und Fraktionen. Nur Schwächlinge fürchten die Organisation, die den Schwachen stärkt und dem Starken Gelegenheit gibt, zu helfen und gleichzeitig ihn vor dem Hochmut bewahrt, der die Masse verachtet. Lieblos ist alle Eigenbrödelei, der Meister wußte sich „gesandt", hat einer mehr als andere, so hat er mehr Pflicht gegen die anderen. Keiner hat ein Recht zu genießen, und allein zu bleiben. Auch der starke Luther hat Fluchtgedanken aus der Oeffentlichkeit gehabt, aber er hat sie überwunden, und der arme Melanchthon hat ausgehalten in der Oeffentlichkeit, mit der stillen Sehnsucht im Herzen nach seiner Studierstube. Eine der großen Taten Luthers war sein deutsch schreiben,

d. h. sein öffentlich schreiben, und der ganz Große hat für Kirchenvisitationen Zeit gehabt. Wir können nicht warten, bis besser Wetter wird, nicht harren, bis die Behörden oder die Andern sich ändern, wir müssen hinaus an die Arbeit und, gilt's, in den Kampf, das traut uns Gott zum dritten zu.

Holtzmanns Lehrstuhl.

Wie die „Straßburger Post" mitteilt, hat die Regierung der Fakultät ihre Vorschläge zurückgereicht und wünscht drei neue Vorschläge für ein neutestamentliches Ordinariat.

Aus Württemberg.

Theologenmangel; Stift.

In mehreren Tageszeitungen wurde im Laufe der letzten Zeit die Frage erörtert, ob man nicht einige kleinere Pfarreien zusammenlegen könnte — aus Gründen der Sparsamkeit. Es soll nämlich im nächsten Jahr eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter erfolgen; nun sucht man auf alle mögliche Weise die nötigen Mittel zu beschaffen. Man hat die tierärztliche Hochschule in Abgang dekretiert; es ist die Rede von der Zusammenlegung mehrerer Oberämter. So auch von der mehrerer Pfarreien; vielleicht bekommen dann auch die Pfarrer eine Gehaltserhöhung. Daß eine solche dringend nötig ist (M. 2200 bezw. 2400 Anfangsgehalt), darüber besteht nirgends ein Zweifel. Aber ob man deswegen bestehende Pfarreien aufheben soll, ist eine andere Frage. Es wird auch seitens der Behörde ernstlich daran nicht gedacht. Wohl gibt es eine Reihe kleiner Pfarreien; aber es gibt auch ältere Pfarrer, die nicht mehr sehr leistungsfähig sind. Daneben gibt es große Pfarreien, die die Leistungskraft eines Mannes übersteigen, namentlich in den Industriegemeinden. Die Zahl der neuzuerrichtenden Stellen übersteigt jedenfalls die der etwa zu entbehrenden. In den großen Städten sind die Pfarrer einfach überlastet. Da ist gar keine Zeit mehr zu stiller Sammlung, zu gründlicher Umschau, — den unumgänglichen Grundlagen einer erfolgreichen Predigttätigkeit. Also nicht weniger, sondern mehr Pfarrer sollten wir haben. Nun leidet aber auch die Württembergische Kirche an „Theologenmangel". Von der durch das Stift einigermaßen garantierten Mindestzahl der Studierenden geht jedes Jahr ein beträchtlicher Prozentsatz der Kirche verloren. Die Kandidaten wenden sich entweder einem anderen Studium zu oder sie machen in mittel- und norddeutschen Staaten das Oberlehrerexamen. Der Zug zum Pfarramt ist ganz gering. Bezeichnend ist besonders der gegen frühere Jahrzehnte sehr mäßige Zudrang zum sog. Landexamen, das den glücklichen Kandidaten die kostenlose Ausbildung von Untersekunda bis Prima in den sog. Seminarien, dann das Studium der Theologie im Tübinger Stift gewährleistet. Und während früher auch höhere Beamte ihre Söhne in die theologische Laufbahn wiesen, rekrutieren sich jetzt die Kandidaten des Landexamens aus Pfarrers-, Volksschullehrers-, niederen Beamtenkreisen. — Eine Aenderung zum Besseren wird nicht sobald zu erwarten sein und doch sollte man gerade heute tüchtige, durch und durch gebildete Pfarrer haben. Manches könnte geschehen: Der Gehalt des Pfarrers, der lediglich keine Nebeneinnahmen hat, muß so bemessen sein, daß er standesgemäß leben kann; es ist selbstverständliche Pflicht der Eltern, daß sie bei der Berufswahl der Söhne hierauf sehen. Dann könnte und sollte gar manches im Pfarramt reformiert werden. Dadurch, daß dem Pfarrer eine Reihe Kulturaufgaben genommen wurden, die er früher hatte (z. B. Standesamt und Schulaufsicht), hat sich sein Wirkungskreis verengert. Er ist spezifisch religiös. Das ist für alle normalen, jungen Leute etwas Unnatürliches, ja Gefährliches. Es müssen neue Kultur-Aufgaben in Angriff genommen werden. Von einzelnen tatkräftigen jungen Leuten sind schon ganz richtige Bahnen eingeschlagen worden. Die Kirche müßte jedoch ex officio auf diese Dinge ihr Augenmerk richten. Was man nicht machen kann, das ist der ideale Sinn, der jederzeit zum Pfarrersberuf gehörte. Wir müssen hoffen, daß auch wieder Zeiten kommen, in denen er kräftiger ist als heute. Vielleicht dann, wenn an den Pfarrersberuf nicht mehr der Verdacht sich hängt, daß er sich nicht mit absoluter Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit vertrage. Soweit müssen wir aber in der Kirche kommen!

Mit der Vorbildung der Theologen hängt bei uns aufs engste zusammen die gegenwärtig da und dort erörterte Frage nach der Reform des Stifts. Der langjährige Vorstand dieser Anstalt, Professor D. von Buder, ist in den Ruhestand getreten. Das bot den Anlaß zur Erörterung. In der Tat sind Reformen des Studienbetriebs, aber auch des Internatslebens dringend erforderlich. Da war denn die Ernennung des bisherigen Seminarvorstands D. theol. Friedrich Traub zum „Stiftsephorus" sehr zu begrüßen. Traub hat sich durch sein neulich erschienenes Buch „Theologie und Philosophie" als einer unserer besten Theologen empfohlen. Sein Standpunkt ist der des Kantischen Kritizismus; der modernen Vorliebe für Metaphysik in der Theologie steht er ablehnend, aber verständnisvoll gegenüber. Für die theologische Fakultät in Tübingen bedeutet er eine wertvolle Bereicherung. Besonders aber ist durch ihn der streng wissenschaftliche Charakter des theologischen Studienbetriebs im Stift garantiert. Das ist wichtiger als alle Stiftsreformen, die jedoch, wie wir hoffen, nicht ausbleiben werden. Eine gründliche Modernisierung auf allen Gebieten ist absolut notwendig.

Um eine Aufhebung des Stifts handelt es sich nicht, obwohl manche davon sprachen. Die finanziellen Vorteile des Stifts haben ja freilich ihre bedenkliche Seite; mancher wird zum Pfarramt verleitet, der nicht paßt und den es später reut. Allein dieser Gefahr stehen soviel Vorzüge gegenüber, namentlich auch ideeller Art, daß es unverantwortlich wäre, wenn Staat oder Kirche auf dieses Institut verzichten wollten. Das Stift leidet unter der allgemeinen Theologennot. Wenn das Pfarramt wieder mehr Zugkraft ausübt auf eine idealer gesinnte Jugend, wenn es eine wahrhaftige und ehrliche Arbeit ermöglicht, dann ist auch die „Stiftsnot" beseitigt.

Zur Reform des Pfarramts gehört auch die Forderung politischer Freiheit für den Pfarrer, die vor kurzem auf dem sog. Plochinger Kranz, einer freien Vereinigung von Pfarrern aus allen theologischen Lagern, erhoben wurde. Die herrschende Meinung, als ob der Pfarrer sich politisch neutral zu verhalten hätte oder, wenn er sich politisch betätigt, nur auf Seiten der konservativ-agrarischen Partei stehen dürfte, muß unter allen Umständen bekämpft werden. Wie viele Kräfte gehen dem öffentlichen Leben verloren, weil und soweit diese Ansicht herrscht! Wir wollen zwar die politische Feindschaft konservativ-liberal nicht in die Pfarrerswelt hineintragen. Wir hoffen im Gegenteil, daß der öde Parteischematismus von seiner Unwahrhaftigkeit und Einseitigkeit etwas verliert, wenn die Fragen des politischen Lebens mit den ethisch-religiösen Idealen des Christentums engere Fühlung bekommen, als dies tatsächlich der Fall ist. Hier liegen große Probleme für die Gesundung unseres öffentlichen Lebens. In dem Maße, als es den Theologen gelingt, erfolgreich mitzuarbeiten, wird auch die Stellung des Pfarrers in der Oeffentlichkeit eine geachtetere sein und das Pfarramt an Anziehungskraft auf die ideal gesinnte Jugend gewinnen. Der weltflüchtige Konventikelpfarrer kann ihr Ideal nicht sein; nur der weltoffene Freund des Volks, der zeigt, wie unentbehrlich die Kräfte des Glaubens und der Liebe für das Volksleben sind.

DIE BLAUEN BÜCHER

des Verlages KARL ROBERT LANGEWIESCHE in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern u. Frauen aller Richtungen und Parteien unserer deutschen Gegenwart

je Eine Mark 80 Pf

in den guten Buchhandlungen gern zur Ansicht!

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.

Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.

Preisliste gratis.

Feinsten Esparsettehonig, diesj. Ernte, 10 Pfd.-Dose, 9 Pfd. Inhalt, frei Nachnahme 10 M. Pfarrer **E. Horn, Pfersdorf** bei Hildburghausen.

Prima hochfeine

Pflanzenbutter

fertig zum Tafelgebrauch, garantiert rein u. wohlschmeckend, per Pfd. 85 Pf., bei Postkoll 9 Pfd. M. 7,20 ab hier. Kübel entsprechend billiger.

Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel

Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Rosen!

Ich empfehle meine a. Sämlingsst.

veredelten Rosen

in tadelloser Qualität, in nur guten Sorten, in jeder Preislage. Ebenfalls **Buschrosen** und **Rankrosen** in vielen Sorten. Vielfache freundliche Zuschriften m. wert. Kund. bestätigen sorgfält. Bedienung u. beste Qualität.

Bei Bedarf an **Alleebäumen, Obst** in jeglichen Sorten u. Formen, **Ziersträuchern** in solider Ware zu mäßigen Preisen fordere man Offerte ein. Reelle Bedienung soll dauernde Kundschaft sichern.

Chr. Bönig, früher **H. Engel** Hoflieferant, **Ludwigslust i. M.**

Zigarren-Spezial- u. Versandhaus **Geschw. Boemer, Düsseldorf,** Fürstenwall 120, empf. zu bill. **Engros-Preisen** ff. Zigarren. 3 Monate Ziel. Vorzugspreisliste gratis.

Paul Domnick

Lübeck 2

Lieferant höchster Kreise.

Versand von Kaffee, Tee (der United Kingdom Tea Company Ltd. London) in Originalpaket., **Kakao, Schokolade und echtem Lübecker Marzipan.**

Preislisten u. Muster z. Diensten.

Hygiama in Pulver Form

Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Soeben erschien in unserm Verlage:

Freies Christentum und Religiöser Fortschritt!

Das Protokoll des 5. Weltkongresses

für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin 1910.

1. Teil gr. 8° — **22** Bogen.

In 2—3 Monaten erscheint: **2. Teil** gr. 8° — ca. **20** Bogen.

Herausgegeben von **D. Max Fischer** und **D. Friedrich M. Schiele,** Berlin.

Gesamt-Preis für **beide** Teile (der **erste** Teil wird **nicht apart** abgegeben): Mark 7,50.

Die Predigtkunst in Deutschland

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Lic. Friedrich Niebergall,** Professor der Theologie, Heidelberg.

1 Bogen. Gr. 8°. Preis: 40 Pf.

Die religiöse Erziehung in Deutschland

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Otto Baumgarten,** Professor der Theologie, Kiel.

1 Bogen. Gr. 8°. Preis: 40 Pf.

Recht u. Schranken des Evolutionismus in der Ethik

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Arthur Titius,** Professor der Theologie, Göttingen.

2 Bogen. Gr. 8°. Preis: 75 Pf.

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Gott und die Religionen.

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **Dr. Heinrich Lhotzky,** Ludwigshafen am Bodensee.

1 Bogen Gr. 8°. Preis: 50 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Demnächst erscheinen:

Totenfestpredigten

Er ist der Tod, dann das Leben! (2. Kor. 6, 9).

Verfasser: Prediger **D. Kirmss,** Berlin.

Die Toten reden! (Luc 16, 23—31).

Verfasser: Pastor **Bungenberg,** Inden b. Jülich.

Bis 1000 Exemplare kostet das Exemplar 1 Pfg. portofrei bei mindestens 10 Exemplaren derselben Predigt. Bei 1000 Exemplaren und mehr (auch gemischt) tritt eine Preisermäßigung ein, so daß 1000 Exemplare nur 6,50 M., 1500 Exemplare nur 9,75 M., 2000 Exemplare nur 13 M. usw. kosten.

Durch die Festsetzung dieses sehr billigen Preises ist **allen** Kirchengemeinden eine Massenverbreitung dieser Predigten — wie z. B. am Eingange der Kirchhöfe — ermöglicht.

Wir möchten ferner allen Pfarrämtern empfehlen, zum Totensonntage den Angehörigen der in diesem Jahre Verstorbenen eine solche Predigt ins Haus zu schicken.

Zu beziehen durch:

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung: Versandbuchhandlung

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Soeben ist bereits in zweiter Auflage erschienen:

Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben.

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Wilh. Bousset,** Professor der Theologie, Göttingen.

1¼ Bogen. Gr. 8°. Preis: 60 Pf.

Im Kampf um Gott und das eigene Ich.

Ernsthafte Plaudereien von Karl König.

133 Seiten. Geb. M. 1,50.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.